

Erste Simulationsrechnungen der OECD zur Einführung eines modifizierten EITC zeigen, daß bei 71 vH der erwerbstätigen Anspruchsberechtigten ein angebotssenkender Effekt zu erwarten ist. In der Gruppe der Nichterwerbstätigen könnten für etwa 234.000 Personen positive Arbeitsanreize entstehen. Die Höhe dieses Effektes ist von der Höhe des Mindestlohns für die potentiellen Arbeitsmarkteinsteiger abhängig.³⁹

Als wesentliches Hemmnis eines höheren Beschäftigungserfolges wird von der OECD die geringere Lohnspreizung in Deutschland benannt. Die im Vergleich zu den USA engere Einkommensverteilung würde dafür sorgen, daß die Gruppe derjenigen, die in den Genuß der Transfers käme, sehr groß ist. Zudem befinden sich die meisten dieser Einkommensbezieher in den Stufenabschnitten, die mit einer negativen Arbeitsangebotswirkung belegt sind.

Eine geringere Lohnspreizung sowie ein relativ hohes Grundabsicherungsniveau in Deutschland dürften bei einer Übertragung des EITC oder FC zu einer vergleichsweise starken fiskalischen Belastung führen. Bevor nun verschiedene Möglichkeiten zur Begrenzung der Kosten diskutiert werden, sollte man das Ziel eindeutig festlegen: Wenn in Deutschland Niedriglohnarbeitsplätze subventioniert werden sollen, dann kommt es ohne grundsätzliche Änderungen des Lohn- und Transfersystems zwangsläufig zu einer verstärkten fiskalischen Belastung. Je höher das Niveau der sozialen Absicherung, desto eher sind negative Auswirkungen auf die individuellen Arbeitsanreize zu erwarten und desto kostenintensiver wird die Gestaltung einer Anreizförderung sein.

Lioba Trabert
(ltr@iwh.uni-halle.de)

Eisenschaffende Industrie Ostdeutschlands: Beschäftigungsabbau setzt sich fort⁴⁰

Die Neustrukturierung der eisenschaffenden Industrie Ostdeutschlands seit 1991 fällt in einen Zeitraum, in dem auch die westdeutsche Branche vor gravierenden Anpassungsproblemen steht. Eine weitgehend stagnierende Nachfrage, Überkapazitäten und der verstärkte Angebotsdruck aus Drittländern induzieren einen verschärften Preiswettbewerb, der den Zwang zur Kostensenkung und Produktivitätssteigerung verstärkt hat. Vor diesem Hintergrund war es für die ostdeutschen Unternehmen dieser Branche besonders schwierig, ihre Marktposition zu behaupten bzw. auszubauen.

Erschwerend kommt die im Durchschnitt sehr ungünstige Kostenposition der Unternehmen der

eisenschaffenden Industrie Ostdeutschlands hinzu. Der Anteil der Aufwendungen für Vorleistungen, Abschreibungen sowie Fremdkapitalzinsen am Bruttoproduktionswert ist hier erheblich höher als in der westdeutschen Branche, während der Anteil der Personalkosten deutlich darunter liegt.

Die Schärfe des Kostenproblems wird erst bei Betrachtung der auf die Bruttowertschöpfung bezogenen Personalkosten richtig sichtbar. Die hohe Lohnkostenbelastung zwang die Unternehmen, ihren Personalbestand rasch zu reduzieren bzw. unrentable Kapazitäten stillzulegen. Bis 1995 konnten die Unternehmen ihre Kostenposition durch Personalabbau deutlich verbessern. Die Konsolidierung dieser ostdeutschen Branche kam jedoch 1996 ins Stocken. Eine Ursache hierfür war die sprunghafte Erhöhung des Tariflohnes. Diese schlug sich fast proportional in der tatsächlichen Lohnkostenbelastung der Unternehmen nieder.

Die schlechte Ertragslage sowie die begrenzten Möglichkeiten der Produktionsausdehnung lassen einen weiteren spürbaren Personalabbau in dieser Branche erwarten.

³⁹ Vgl. OECD, a.a.O. Eine Gesamtbilanz der Beschäftigungseffekte ist nicht ausgewiesen.

⁴⁰ Mit diesem Aufsatz wird die Reihe von Beiträgen fortgesetzt, die sich mit der Entwicklung der Lohnangleichung, Erwerbstätigkeit und Produktivität in ausgewählten Wirtschaftsbereichen Ostdeutschlands beschäftigen. Bisher sind folgende Branchenuntersuchungen in der „Wirtschaft im Wandel“ vorgestellt worden: Metall- und Elektroindustrie Sachsen-Anhalts (2/96), Chemische Industrie (9/96), Brauereigewerbe (11/96), Bauhauptgewerbe (16/96), Druckereigewerbe (4/97), Papier- und pappeverarbeitendes Gewerbe (12/97), Textil- und Bekleidungsindustrie (3/98) und Papierindustrie (15/98).

Tabelle 1:
Produktion und Beschäftigung in der eisenschaffenden Industrie^a 1991 bis 1996

	1991	1992	1993	1994	1995	1996
	<i>Ostdeutschland</i>					
Bruttowertschöpfung (in Mio. DM)	252	368	286	525	702	468
Erwerbstätige (in 1.000)	50,2	25,2	14,3	10,2	10,0	8,6
	<i>Westdeutschland</i>					
Bruttowertschöpfung (in Mio. DM)	15.485	14.426	11.581	12.354	15.925	12.489
Erwerbstätige (in 1.000)	180,0	172,9	152,9	126,6	138,6	127,1
	<i>Anteil Ostdeutschlands, Deutschland = 100 (in vH)</i>					
Bruttowertschöpfung	1,6	2,5	2,4	4,1	4,2	3,6
Erwerbstätige	21,8	12,7	8,6	7,5	6,7	6,3

^a Bis 1994: Wirtschaftszweig 27 (SYPRO), ab 1995: Wirtschaftszweig 27.1 und 27.2 (WZ 93). – Die Angaben beruhen auf Erhebungen in Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten.

Quellen: Statistisches Bundesamt: Fachserie 4, Reihe 4.3.1 bzw. 4.3 (Kostenstrukturerhebung); Fachserie 4, Reihe 4.1.1 (Produktionsstatistik); Berechnungen des IWH.

Neustrukturierung vor schwierigem Hintergrund

Die Neustrukturierung der ostdeutschen eisenschaffenden Industrie findet in einer Zeit statt, in der auch die westdeutsche Branche vor schwierigen Anpassungsproblemen steht.⁴¹ Insbesondere die weitgehend stagnierende Nachfrage, Überkapazitäten und der starke Angebotsdruck aus Drittländern führen zu einem Preiswettbewerb, der wiederum Zwänge zur Kostensenkung und zur Steigerung der Produktivität auslöst.⁴² Zudem wurde die eisenschaffende Industrie, die zu den besonders konjunktur reagiblen Sektoren gehört, von der kräftigen Rezession in den Jahren 1992/93 besonders hart getroffen: Die Bruttowertschöpfung der eisenschaffenden Industrie Westdeutschlands nahm im Zeitraum von 1991 bis 1993 um ein Viertel ab (vgl. Tabelle 1).⁴³

⁴¹ Vgl. GEBBERT, V.: Stahlstandort Ostdeutschland, in: Schmidt, R.; Lutz, B. (Hrsg.): Chancen und Risiken der industriellen Restrukturierung in Ostdeutschland. Berlin 1995, S. 335 ff.

⁴² Vgl. WIENERT, H.: Die Wettbewerbsintensität der Stahlmärkte – eine theoretische und empirische Analyse. Bochum 1997, S. 23 ff. – DERS.: Perspektiven der Stahlindustrie in hochentwickelten Ländern. Bochum 1995.

⁴³ Die Analyse der Produktions- und Beschäftigungsentwicklung nach 1994 wird im allgemeinen durch die Umstellung der Wirtschaftszweigklassifikation (WZ 79) auf die NACE-Klassifikation (WZ 93) erschwert. Die Probleme resultieren insbesondere aus der Neuordnung von Subsektoren zu übergeordneten Aggregaten. Die Sektoren „Erzeugung von Roheisen, Stahl und Ferrolegerungen“ (27.1) und „Herstellung von Rohren“ (27.2) der WZ 93 sind weitgehend identisch mit dem früheren Wirtschaftsbereich „Eisenschaffende Industrie“ der WZ 79 (Sektor 27). Der Subsektor der WZ 79 „Schmiede-, Preß- und

Vor diesem Hintergrund war es für die ostdeutschen Unternehmen der eisenschaffenden Industrie besonders schwierig, ihre früheren Absatzmärkte zu behaupten bzw. neue Absatzmärkte zu erschließen. Erschwerend kam aber noch hinzu, daß die ostdeutsche Branche kostenseitig einen erheblichen Wettbewerbsnachteil gegenüber westlichen Anbietern hatte.

Hohe Kostenbelastung der Produktion

Die Kosten überstiegen in der eisenschaffenden Industrie Ostdeutschlands im gesamten Zeitraum zwischen 1991 und 1996 die Erlöse (vgl. Tabelle 2). Zwar trifft dies – mit Ausnahme des Jahres 1995 – auch für die westdeutsche Branche zu. Der Kostensatz in der eisenschaffenden Industrie Ostdeutschlands lag jedoch stets über dem westdeutschen Referenzwert. Dies impliziert für diesen Zeitraum einen anhaltenden kostenseitigen Wettbewerbsnachteil der ostdeutschen Unternehmen, der – nachdem er sich bis 1994 zurückgebildet hatte – sogar wieder zunahm.

Die relativ höhere Stückkostenbelastung in den Unternehmen der eisenschaffenden Industrie Ostdeutschlands ist insbesondere auf die anteilig höheren Kosten für Abschreibungen, Fremdkapitalzinsen und vor allem für Vorleistungen zurückzu-

Hammerwerke“ (2740) gehört in der neuen Wirtschaftszweigklassifikation nicht zu den Sektoren 27.1 bzw. 27.2. Der Anteil dieses Subsektors am Gesamtumsatz der eisenschaffenden Industrie in Deutschland betrug 1994 lediglich 2,7 vH (vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT: Fachserie 4, Reihe 4.1.1). Die Vergleichbarkeit der in den Tabelle angegebenen Daten ist deshalb im großen und ganzen gegeben.

führen (vgl. Tabelle 2). Der nach 1994 wieder zunehmende Anteil der Abschreibungen an den Gesamtkosten dürfte insbesondere durch die vom Gesetzgeber eingeräumten Sonderabschreibungsmöglichkeiten hervorgerufen sein. Die hohen Zinsausgaben sind im wesentlichen Folge der notwendigen Inanspruchnahme von Fremdkapital im Prozeß der Umstrukturierung der Unternehmen, aber auch der in der Zwischenzeit angefallenen Verluste.⁴⁴

Tabelle 2:
Anteil der Kosten am Bruttoproduktionswert in der eisenschaffenden Industrie^a 1991 bis 1996
- in vH -

Kostenart	1991	1992	1993	1994	1995	1996
	<i>Ostdeutschland</i>					
Vorleistungen	92,9	88,3	86,8	79,0	77,4	84,5
Personalkosten	25,2	25,6	19,5	17,5	17,1	17,5
Abschreibungen	5,5	8,3	5,9	4,7	5,2	5,4
Kostensteuern	0,1	0,4	0,4	0,4	0,3	0,1
Fremdkapitalzinsen	2,1	3,9	2,7	2,0	1,8	1,9
Gesamtkostensatz ^b	125,8	126,5	115,3	103,6	101,8	109,4
	<i>Westdeutschland</i>					
Vorleistungen	68,0	68,1	71,5	69,9	68,3	71,0
Personalkosten	27,1	29,0	31,6	26,2	22,8	24,6
Abschreibungen	5,1	5,4	6,5	5,4	4,4	4,7
Kostensteuern	0,7	0,4	0,3	0,3	0,4	0,4
Fremdkapitalzinsen	1,7	2,1	1,8	1,1	0,9	0,9
Gesamtkostensatz ^b	102,6	105,0	111,7	102,9	96,8	101,6
	<i>Westdeutschland = 100</i>					
Vorleistungen	136,6	129,7	121,4	113,0	113,3	119,0
Personalkosten	93,0	88,3	61,7	66,8	75,0	71,1
Abschreibungen	107,8	153,7	90,8	87,0	118,2	114,9
Kostensteuern	14,3	100,0	133,3	133,3	75,0	25,0
Fremdkapitalzinsen	123,5	185,7	150,0	181,8	200,0	211,1
Gesamtkostensatz	122,6	120,5	103,2	100,7	105,2	107,7

^a 1992 und 1994: Wirtschaftszweig 27 (SYPRO); 1996: Wirtschaftszweig 27.1 und 27.2 (WZ 93). – ^b Anteil der Gesamtkosten am Produktionswert. – Die Angaben beruhen auf Erhebungen in Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten.

Quellen: Statistisches Bundesamt: Fachserie 4, Reihe 4.3.1 bzw. 4.3 (Kostenstrukturerhebung); Berechnungen des IWH.

Der größte Kostennachteil besteht jedoch bei den Vorleistungen, die anteilig den bedeutendsten Kostenfaktor darstellen. Die Mehraufwendungen für Vorleistungen können durch höhere Vorleistungspreise oder einen höheren spezifischen Vorleistungseinsatz bedingt sein. Liegen keine Marktzugangsbeschränkungen vor, können die Vorleistungen in Ost- und Westdeutschland auf einheitli-

chen Beschaffungsmärkten bezogen werden, so daß sich für konkurrierende Unternehmen kein Voroder Nachteil ergeben sollte.⁴⁵ Allerdings können die Unternehmen einen bestimmten Grad der Fertigungstiefe wählen, der einen spezifischen mengenmäßigen Vorleistungseinsatz nach sich zieht.⁴⁶ Eine deutlich höhere Vorleistungsquote bei geringerer Fertigungstiefe in den ostdeutschen Unternehmen würde demnach bedeuten, daß in ostdeutschen Unternehmen die Produktion stärker durch Zukauf von Vorprodukten erstellt wird als in Westdeutschland. Letztendlich hat die Entscheidung über die Fertigungstiefe Rückwirkungen auf die Kostenstruktur, wobei es naheliegt, daß sich der Anteil der Personalkosten tendenziell gegenläufig zum Vorleistungsaufwand entwickelt.

Tatsächlich ist in der ostdeutschen eisenschaffenden Industrie bei höherem Vorleistungseinsatz der Anteil der Personalkosten am Produktionswert deutlich geringer als in der westdeutschen Branche (vgl. Tabelle 2). Hieraus kann jedoch nicht der Schluß gezogen werden, daß die Lohnkostenbelastung in der ostdeutschen Branche geringer ist als in Westdeutschland. Ein adäquater Vergleich der Lohnkostenbelastung muß an Produktionsgrößen ansetzen, die um die Vorleistungen bereinigt sind.

Hohe Lohnkostenbelastung induzierte drastischen Personalabbau

Ein geeigneter Indikator zur Untersuchung der Lohnkostenbelastung der Produktion sind die Lohnstückkosten, die vereinfacht als das Verhältnis der Personalaufwendungen zur Bruttowertschöpfung definiert werden können.

Im Jahr 1991 übertrafen die Personalkosten in der eisenschaffenden Industrie Ostdeutschlands die Bruttowertschöpfung um fast das 4,2fache; die Lohnstückkosten erreichten damit fast das 5,3fache des westdeutschen Referenzwertes (vgl. Tabelle 3). Die Lage in dieser Branche war damit ähnlich kritisch wie in vielen anderen Industriebranchen Ostdeutschlands.

⁴⁵ Eine Ausnahme bilden hierbei die höheren Bezugspreise für Energieträger in Ostdeutschland. Vgl. DIW; IfW; IWH: Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland. Vierzehnter Bericht, in: IWH-Forschungsreihe 7/1996.

⁴⁶ Vgl. BRAUTZSCH, H.-U.; DREGER, C.: Im Osten nichts Neues: Die Lohnkostenbelastung ist zu hoch, in: Wirtschaftsdienst, 1/98, S. 36.

⁴⁴ Vgl. GÖRZIG, B.: Wettbewerbsfähigkeit und Lohnstückkosten in der Strukturanalyse, in: MittAB, 3/1998, S. 695.

Tabelle 3:

Lohnstückkosten und Produktivität in der eisenschaffenden Industrie^a 1991 bis 1996

	1991	1992	1993	1994	1995	1996
	<i>Ostdeutschland</i>					
Lohnstückkosten (in vH) ^b	422,0	189,0	181,5	93,6	75,1	112,9
Arbeitsproduktivität ^c (in 1.000 DM)	5,0	14,6	20,0	51,5	70,3	54,4
Personalkosten ^d je Beschäftigten (in 1.000 DM)	21,1	27,6	36,3	48,2	52,8	61,4
	<i>Westdeutschland</i>					
Lohnstückkosten (in vH) ^b	79,3	86,8	95,5	78,3	71,3	82,7
Arbeitsproduktivität ^c (in TDM)	86,0	83,4	75,7	97,6	114,9	98,3
Personalkosten ^d je Beschäftigten (in 1.000 DM)	68,2	72,4	72,3	76,4	81,9	81,3
	<i>Westdeutschland = 100 (in vH)</i>					
Lohnstückkosten ^b	532,2	217,7	190,1	119,5	105,3	136,5
Arbeitsproduktivität ^c	5,8	17,5	26,4	52,8	61,2	55,3
Personalkosten ^d je Beschäftigten	30,9	38,1	50,2	63,1	64,5	75,5

^a bis 1994: Wirtschaftszweig 27 (SYPRO), ab 1995: Wirtschaftszweig 27.1 und 27.2 (WZ 93). – ^b Personalkosten je Bruttowertschöpfungseinheit. – ^c Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen. – ^d Bruttolohn- und -gehaltssumme zuzüglich Sozialkosten. – Die Angaben beruhen auf Erhebungen in Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten.

Quellen: Statistisches Bundesamt: Fachserie 4, Reihe 4.3.1 bzw. 4.3 (Kostenstrukturerhebung); Fachserie 4, Reihe 4.1.1 (Produktionsstatistik); Berechnungen des IWH.

Die hohe Lohnkostenbelastung zwang die Unternehmen, den Personalbestand drastisch zu verringern bzw. unrentable Produktionsstätten zu schließen. Dieser Prozeß vollzog sich im wesentlichen im Zeitraum zwischen 1991 und 1994, in dem die Beschäftigtenzahl in dieser Branche von ca. 50.200 auf etwa 10.200 Personen zurückging (vgl. Tabelle 1). Die Zahl der Unternehmen verringerte sich im gleichen Zeitraum von 24 auf 18, die der Betriebe von 31 auf 19.⁴⁷

Als Resultante der Personalanpassung nahm die Lohnkostenbelastung in der eisenschaffenden Industrie Ostdeutschlands bis 1995 kontinuierlich ab. Im Jahr 1995 lagen die Lohnstückkosten nur noch 5 Prozent über dem westdeutschen Vergleichswert. Im Jahr 1996 stieg jedoch die Lohnkostenbelastung in der eisenschaffenden Industrie Ostdeutschlands schubartig an: Die Personalkosten überstiegen die Bruttowertschöpfung, und die Lohnstückkosten lagen um über ein Drittel über dem westdeutschen Vergleichswert. Maßgebend hierfür war der sprunghafte Anstieg der Tariflöhne in der ostdeutschen Branche zu Beginn des Jahres 1996.

Trotz hoher Lohnkostenbelastung rasche Lohnangleichung

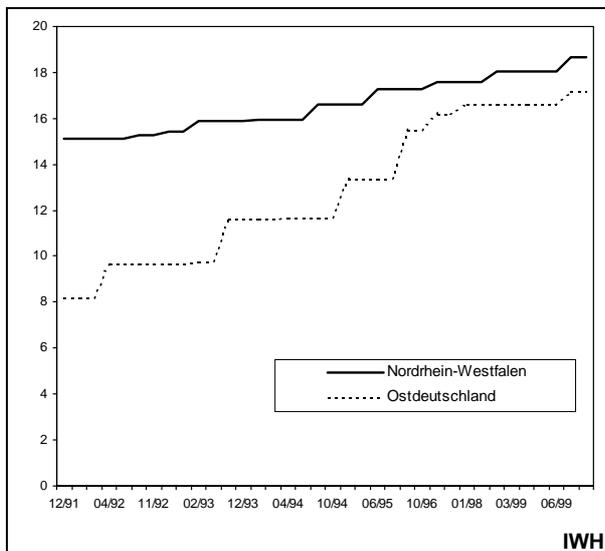
Die Angleichung der Löhne in der eisenschaffenden Industrie Ostdeutschlands an die Entgelte in der westdeutsche Branche ist ungeachtet der hohen Lohnkostenbelastung weit vorangeschritten. Der tarifliche Stundenlohn beträgt gegenwärtig mit 17,18 DM etwa 92,1 vH des Tarifsatzes der eisenschaffenden Industrie Nordrhein-Westfalens (vgl. Abbildung 1).⁴⁸ Der Stundeneffektivlohn liegt in der ostdeutschen Branche seit Frühjahr 1996 um etwa ein Fünftel unter dem westdeutschen Vergleichswert (vgl. Abbildung 2).

Bis 1995 war in der eisenschaffenden Industrie Ostdeutschlands die Steigerung der Stundeneffektivlöhne geringer als der Zuwachs der Arbeitsproduktivität, so daß sich die Lohnkostenbelastung der Produktion rasch zurückbildete. Anfang 1996 wurde in der eisenschaffenden Industrie Ostdeutschlands diese positive Entwicklung jedoch unterbrochen: Zum ersten März des Jahres stiegen

⁴⁷ Vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT: Fachserie 4, Reihe 4.1.1.

⁴⁸ Maßstab der Tarifangleichung ist der Tarifvertrag in der eisenschaffenden Industrie Nordrhein-Westfalens. Bei einer tariflichen Wochenarbeitszeit von 39 Stunden (Nordrhein-Westfalen: 35 Stunden) entspricht aber der tarifliche Wochenlohn in der ostdeutschen Branche dem westdeutschen Referenzwert. Grundlage der Tarifentlohnung ist ein für alle ostdeutschen Flächenländer geltender einheitlicher Flächenarbeitsvertrag.

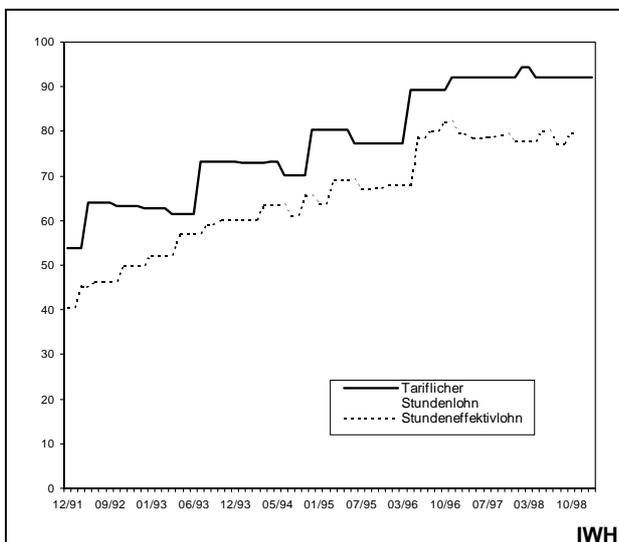
Abbildung 1:
Entwicklung des tariflichen Stundenlohns^a in der
eisenschaffenden Industrie
- in DM -



^a Lohngruppe 6.

Quellen: Statistisches Bundesamt: Fachserie 16, Reihe 4.1;
WSI-Informationen zur Tarifpolitik; Berechnungen
des IWH.

Abbildung 2:
Vergleich der Tariflohnangleichung^a und Brutto-
effektivlohnangleichung^b in der eisenschaffenden
Industrie Ostdeutschlands
- jeweiliger Angleichungsstand gegenüber Nordrhein-
Westfalen = 100 -



^a Lohngruppe 6. – ^b Bruttoeffektivlohn pro Stunde (mittlere Lei-
stungsgruppe).

Quellen: Statistisches Bundesamt: Fachserie 16, Reihen 2.1
und 4.1; Berechnungen des IWH.

die tariflichen Stundenlöhne um 15,6 vH. Der
durch den Tarifvertrag vorgezeichnete Lohnko-
stendruck schlug sich fast proportional in der tat-

sächlichen Lohnkostenbelastung der Unternehmen
nieder. Im April 1996 lagen die Stundeneffektiv-
löhne um 14,9 vH über denen im Januar des glei-
chen Jahres. Im Jahresverlauf stiegen die tarif-
lichen Stundenlöhne um 21,2 vH, die Stundeneffektivlöhne pro Stunde um 19,4 vH. Dies führte
letztlich zu einem deutlichen Anstieg der Lohnko-
stenbelastung in der eisenschaffenden Industrie.
Die Personalaufwendungen überstiegen im Jahr
1996 sogar die Bruttowertschöpfung in dieser
Branche.

Beschäftigungsabbau setzt sich fort

Die Analyse der Entwicklung von Produktion,
Beschäftigung und Lohnangleichung in der eisen-
schaffenden Industrie Ostdeutschlands seit 1997
wird dadurch erschwert, daß seitens der amtlichen
Statistik die Kostenstrukturerhebung in der regio-
nalen Unterteilung nach West- und Ostdeutschland
nicht mehr bereitgestellt wird. Damit kann die
Entwicklung der Bruttowertschöpfung und der
darauf aufbauenden Indikatoren – wie beispiels-
weise die Lohnstückkosten – nicht mehr in dieser
regionalen Differenzierung untersucht werden.
Zwar könnte – wie dies in früheren Untersuchen-
gen bereits getan wurde⁴⁹ – durch die Annahme
der intertemporalen Konstanz der Vorleistungs-
quoten gegenüber 1996 wertschöpfungsbezogene
Größen generiert werden. Im Falle der eisen-
schaffenden Industrie ist eine solche Annahme jedoch
problematisch, da im Jahr 1996 die Vorleistungs-
quote in der ostdeutschen Branche gegenüber 1995
sprunghaft um 7 Prozentpunkte gestiegen ist. Ob
dies durch Sonderfaktoren bedingt war oder Aus-
druck einer längerfristigen Tendenz ist, kann ge-
genwärtig nicht beurteilt werden. Deshalb wird die
Entwicklung in der eisenschaffenden Industrie
nach 1996 auf der Grundlage umsatzbasierter Da-
ten diskutiert.

Die Steigerung der Umsätze in der eisen-
schaffenden Industrie Ostdeutschlands fiel 1997 und
1998 niedriger aus als in Westdeutschland (vgl.
Tabelle 4). Damit dürfte der Anteil der ostdeut-
schen Unternehmen an der Produktion dieser
Branche in Deutschland weiter abgenommen ha-

⁴⁹ Vgl. z.B. BRAUTZSCH, H.-U.; SCHNEIDER, H.: Lohn-
angleichung, Beschäftigung und Produktivität in der Me-
tall- und Elektroindustrie Sachsen-Anhalts, in: IWH, Wirt-
schaft im Wandel 2/1996, S. 5-12.

**Interregionaler Lohnstückkostenvergleich:
Methodische Probleme**

Der interregionale Vergleich der Lohnstückkosten könnte auch in der eisenschaffenden Industrie durch unterschiedliche Produktionsstrukturen verzerrt sein, da die Gewichte der einzelnen Subsektoren in beiden Regionen erheblich differieren können.^a Deshalb müßte ein um die abweichenden Produktionsstrukturen bereinigter Lohnstückkostenindikator berechnet werden.

Um den Einfluß unterschiedlicher Produktionsstrukturen ausschalten zu können, wäre zunächst die Ermittlung der Lohnstückkosten für die einzelnen Subsektoren notwendig. Beim interregionalen Vergleich müßten dann die sich aus den unterschiedlichen Produktionsstrukturen ergebenden Effekte mit Hilfe eines bereinigten Lohnkostenindex eliminiert werden. Dieser müßte die Lohnstückkosten der Subsektoren der eisenschaffenden Industrie Ostdeutschlands – gewichtet mit der ostdeutschen Produktion – mit jenen Lohnstückkosten vergleichen, die sich in der ostdeutschen Branche ergeben hätten, wenn in den Subsektoren die spezifischen Lohnstückkosten der westdeutschen Subsektoren aufgewendet worden wären.^b Dieser bereinigte Lohnkostenindex läßt sich jedoch für die eisenschaffende Industrie nicht ermitteln, da die amtliche Statistik keine Angaben zu den Subsektoren vorlegt.

Zudem muß bei der Interpretation der Daten beachtet werden, daß es sich hier um Durchschnittsgrößen einer Branche handelt. In kleinen Branchen mit einem geringen Unternehmensbesatz – zu diesen gehört die eisenschaffende Industrie in Ostdeutschland – können wenige Unternehmen, die einen großen Anteil am Produktionsoutput der Branche haben, den Branchendurchschnitt maßgeblich beeinflussen und damit den Eindruck einer generellen Wettbewerbsstärke oder aber einer allgemeinen Wettbewerbschwäche dieses Sektors hervorrufen.

^a Vgl. TOMANN, H.: Sind die Ost-Löhne zu hoch?, in: Wirtschaftsdienst, 1996/XII, S. 630. – ^b Vgl. BRAUTZSCH, H.-U.; DREGER, C., a.a.O., S. 37 f.

zurückzuführen. Der deutlich verringerte Anteil der Bruttolohn- und -gehaltsumme am Umsatz kann als Indiz dafür gewertet werden, daß auch in der ostdeutschen Branche die Lohnkostenbelastung der Produktion seit 1997 tendenziell gesunken ist. In der westdeutschen Branche nahm der Lohnanteil am Umsatz ähnlich stark ab. Zu vermuten ist deshalb, daß sich der relative Lohnkostennachteil der ostdeutschen Unternehmen dieses Sektors gegenüber westdeutschen Anbietern kaum zurückgebildet hat.

Tabelle 4:
Veränderung von Produktion und Erwerbstätigkeit in der eisenschaffenden Industrie^a 1997 und 1998 - Veränderung gegenüber Vorjahr in vH -

	Ostdeutschland		Westdeutschland	
	1997	1998	1997	1998
Gesamtumsatz	6,7	0,7	9,2	1,6
Erwerbstätige	- 6,2	-7,3	-3,2	- 4,0
Gesamtumsatz je Erwerbstätigen	13,8	8,7	12,8	5,8
Bruttolohn- und -gehaltsumme je Beschäftigten	4,8	4,5	5,4	0,8
Anteil der Bruttolohn- und -gehaltsumme am Umsatz	-7,9	-3,8	-6,6	-4,7

^a Wirtschaftszweig 27.1 und 27.2 (WZ 93). Die Angaben beruhen auf Erhebungen in Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten.

Quellen: Statistisches Bundesamt: Fachserie 4, Reihe 4.1.1 (Produktionsstatistik); Berechnungen des IWH.

Auch künftig ist mit einem weiteren, wenn auch abgeflachten Beschäftigungsabbau in der eisenschaffenden Industrie Deutschlands zu rechnen.⁵⁰ In der ostdeutschen Branche dürfte der Personalabbau angesichts des Kostendrucks stärker ausfallen als im Durchschnitt der eisenschaffenden Industrie Deutschlands.

*Hans-Ulrich Brautzsch
(brt@iwh.uni-halle.de)*

ben. Die Zahl der Erwerbstätigen in der eisenschaffenden Industrie nahm in beiden Gebietsteilen weiter ab. Die Produktionsausdehnung ist somit ausschließlich auf Produktivitätssteigerungen

⁵⁰ RWI-KONJUNKTURBRIEF: Die Lage auf dem deutschen Stahlmarkt: Eintrübung der Produktions- und Beschäftigungsperspektiven. Nr. 1, 1999, S. 4.